

LESEPROBE

Kristan Higgins: Lieber für immer als lebenslänglich

Copyright © 2013 by Kristan Higgins

Originaltitel: The best Man

Übersetzer: Elisabeth Hartmann

Band 25808

An einem wunderschönen Junitag wurde Faith Elizabeth Holland, in einem einer Prinzessin würdigen Hochzeitskleid, einen Strauß perfekter rosa Rosen in den Händen, buchstäblich vor den Augen der halben Stadt vor dem Altar verlassen.

Damit hatten wir nun wirklich nicht gerechnet.

Da saßen wir alle in der Trinity-Lutheran-Kirche, lächelnd, festlich gekleidet, kein Platz war mehr frei, die Menschen standen in Dreierreihen hinter den Bankreihen. Die Brautjungfern trugen Rosa, und Faiths Nichte, gerade dreizehn Jahre alt, sah hinreißend aus. Der Trauzeuge hatte seine Ausgehuniform angelegt, und Faiths Bruder war der Platzanweiser. Es war wunderschön!

Der Hochzeitstag dieser beiden jungen Leute – Faith und Jeremy, seit Schulzeiten ein Paar – hätte einer der glücklichsten Tage werden sollen, die unsere Stadt seit Jahren gesehen hat. Immerhin waren die Hollands eine der hiesigen Gründerfamilien, Leute vom Typ *Salz der Erde*. Sie besaßen mehr Land als jeder andere im Weinbaugebiet der Finger Lakes, Hektar über Hektar Weinberge, und Wald bis hinunter zum Keuka, dem Krummen See, wie wir ihn nennen. Die Lyons, nun ja, die stammten aus Kalifornien, aber wir mochten sie trotzdem. Sie waren eher Geldleute. Nette Menschen. Ihr Land grenzte an das der Hollands, demnach waren die Kinder Nachbarn. Ist das nicht süß? Und Jeremy, ach, er war ein prima Kerl! Er hätte Profi bei der NFL werden können. Nein, wirklich, er war gut. Doch stattdessen zog er zurück in unsere Stadt, nachdem er Arzt geworden war. Er wollte genau hier praktizieren, sich hier mit dieser lieben Faith niederlassen und eine Familie gründen.

Die Kinder hatten sich so romantisch kennengelernt, gewissermaßen auf medizinischem Wege. Faith, damals Oberstufenschülerin, hatte einen epileptischen Anfall. Jeremy, der gerade auf unsere Schule gewechselt hatte, drängte sich unter Einsatz der Ellenbogen zu ihr vor, hob sie auf seine kräftigen Footballer-Arme, was man, wenn man sich's recht überlegt, nicht tun sollte, doch seine Absichten waren edler Natur. Und was für ein Bild das war, als Jeremy, groß und dunkelhaarig, Faith durch die Gänge trug. Er brachte sie ins Büro der Schulkrankenschwester, wo er an ihrer Seite blieb, bis ihr Dad kam und sie abholte. Es war, so erzählt man sich, Liebe auf den ersten Blick.

Sie gingen zusammen zum Abschlussball. Faiths dunkelrote Locken umspielten ihre Schultern, ihre Haut wirkte sahnig weiß im Kontrast zu ihrem mitternachtsblauen Kleid. Jeremy sah so gut aus, wie die einen Meter sechsendachtzig große Skulptur eines Football-Gottes. Mit seinem schwarzen Haar und den dunklen Augen erinnert er an einen römischen Adligen.

Er ging aufs Boston College und spielte dort Football, Faith studierte Landschaftsgestaltung am Virginia Tech, und allein schon die Entfernung, dazu ihr Alter ... Nun ja, kein Mensch rechnete damit, dass sie zusammen bleiben würden. Angesichts des Vermögens seiner Familie, seiner athletischen Fähigkeiten und dieses guten Aussehens konnten wir alle uns Jeremy mit einem Model oder sogar einem Hollywoodsternchen vorstellen. Faith war niedlich, das nette Mädchen von

nebenan, aber man weiß ja, wie es zugeht auf der Welt. Das Mädchen bleibt zurück, der Junge kommt voran. Wir hätten es verstanden.

Aber nein, wir lagen falsch. Seine Eltern beschwerten sich über die enormen Handyrechnungen, die Unzahl von SMS, die Jeremy an Faith schickte. Es war fast, als wollten Ted und Elaine prahlen: *Seht ihr, wie treu ergeben Jeremy ist? Wie beständig? Wie sehr er seine Freundin liebt?*

Waren sie in den Ferien zu Hause, schlenderten Faith und Jeremy ständig lächelnd Hand in Hand durch die Stadt. Dann pflückte er schon mal eine Blume aus einem der üppigen Fensterkästen vor der Bäckerei und steckte sie ihr hinters Ohr. Häufig wurden sie am Strand gesichtet, sein Kopf in ihren Schoß gebettet, oder draußen auf dem See im Chris-Craft-Boot seiner Eltern. Dann stand Jeremy hinter Faith, die das Boot steuerte, hielt sie in seinen muskulösen Armen, und sie gaben ein Bild ab wie ein Plakat für Touristenwerbung. Es sah aus, als wäre Faith auf eine Goldader gestoßen. Schön für sie, dass sie sich einen Mann wie Jeremy geangelt hatte. Wir alle hatten ein Faible für sie, für das arme kleine Mädchen, das Mel Stoakes aus diesem schrecklichen Autowrack befreit hatte. Laura Boothby prahlte gern damit, wie viel Geld Jeremy für Blumen für Faith zum Jahrestag ihres ersten Treffens, zu ihrem Geburtstag, zum Valentinstag oder "einfach so" ausgab. Manche von uns fanden, es wäre ein bisschen viel, hier draußen in der Gegend der Mennonitenhöfe und der nordstaatentypischen Zurückhaltung, doch die Familie Lyon stammte aus Napa Valley, na, bitte.

Manchmal traf man Faith mit ein paar Freundinnen bei O'Rourkes an, und die eine oder andere machte ihrem Herzen Luft über ihren gleichgültigen, unreifen Freund, der sie betrog oder belog, der per Handy oder Statusänderung auf Facebook Schluss machte. Und wenn Faith sich mitfühlend dazu äußerte, sagte die Betreffende: "Du hast ja *keine* Ahnung, wovon wir reden, Faith! Du hast *Jeremy*", und es klang fast wie ein Vorwurf. Die bloße Nennung seines Namens lockte ein verträumtes Lächeln auf ihr Gesicht. Zärtlichkeit in ihren Blick.

Hin und wieder hörte man Faith sagen, sie habe sich immer einen Mann gewünscht, der so gut sei wie ihr Vater, und so einen Mann hatte sie anscheinend tatsächlich gefunden. Trotz seiner Jugend war Jeremy ein wunderbarer Arzt, und in den ersten paar Monaten nach seiner Praxiseröffnung zog sich anscheinend jede Frau irgendein Wehwehchen zu. Er nahm sich Zeit zum Zuhören, hielt stets ein Lächeln bereit, vergaß nie, was ein Patient beim letzten Besuch gesagt hatte.

Drei Monate nach Beendigung seines praktischen Jahrs ließ Jeremy sich an einem herrlichen Septembertag, als die Hügel rot und golden erstrahlten und der See silbrig schimmerte, auf ein Knie nieder und schenkte Faith einen Verlobungsring mit einem dreikarätigen Diamanten. Faiths zwei Schwestern sollten Brautjungfern sein, diese hübsche Colleen O'Rourke war Trauzeugin. Als Jeremys Trauzeuge war der Cooper-Junge vorgesehen, sofern er auf Heimaturlaub aus Afghanistan kommen konnte, und es wäre doch wirklich schön, einen dekorierten Kriegshelden vor dem Altar neben seinem alten Football-Kumpel stehen zu sehen. Es wäre so romantisch, so schön ... Wirklich, es entlockte uns allen ein Lächeln, wenn wir nur daran dachten.

Man stelle sich unsere Überraschung vor, als die beiden jungen Leute dann dort vor dem Altar der Trinity-Lutheran-Kirche standen und Jeremy Lyon die Katze aus dem Sack ließ.

1. KAPITEL

Dreieinhalb Jahre später

Faith Holland senkte das Fernglas, griff nach ihrem Klemmbrett und setzte ein Häkchen auf ihrer Liste hinter dem Punkt *Lebt allein*. Clint hatte gesagt, dass er allein lebte, und laut Hintergrundprüfung stand nur sein Name im Mietvertrag, aber man konnte schließlich nicht vorsichtig genug sein. Sie trank einen Schluck Red Bull und trommelte im Auto ihrer Mitbewohnerin mit den Fingern aufs Lenkrad.

Es hatte eine Zeit gegeben, da wäre ihr eine solche Szene lächerlich erschienen. Doch angesichts ihrer Beziehungsvergangenheit war ein bisschen Vorarbeit einfach angebracht. Vorarbeit ersparte ihr Zeit, Peinlichkeit, Ärger und Herzschmerz. Nur mal angenommen, der Mann war schwul, was sie nicht nur mit Jeremy, sondern auch mit Rafael Santos und Fred Beeker erlebt hatte. Zu Rafes Ehrenrettung sei gesagt, er hatte nicht gewusst, dass Faith an eine *Beziehung* glaubte; er hatte gedacht, sie würden nur zusammen herumhängen.

Später im selben Monat hatte Faith, fest entschlossen, nicht aufzugeben, reichlich unbeholfen Fred angebaggert, der ein Stück weit von ihrer und Lisas Wohnung entfernt in derselben Straße lebte. Er war jedoch entsetzt zurückgezuckt und hatte ihr behutsam erklärt, dass auch er auf Männer stand. (Nebenbei bemerkt, hatte sie ihn dann mit Rafael verkuppelt, und seitdem waren die beiden ein Paar, sodass sich immerhin für eine der beteiligten Parteien ein Happy End ergab.)

Schwulsein war nicht das einzige Problem. Brandon, den sie auf einer Party kennengelernt hatte, schien zunächst vielversprechend, allerdings nur bis zu ihrem zweiten Date, als sein Handy klingelte. "Da muss ich drangehen, das ist mein Dealer", sagte er unbekümmert. Als Faith um nähere Erklärung bat – er konnte doch keinen *Drogendealer* meinen, oder? –, erwiderte er, klar, was denn sonst? Er wirkte verblüfft, als Faith verärgert abdampfte.

Das Fernglas war altmodisch, ja. Doch wenn sie in Rafes Fall ein Fernglas benutzt hätte, dann wären ihr seine prachtvollen seidene Vorhänge und sein zwei Meter hohes gerahmtes Foto von Barbra Streisand aufgefallen. Hätte sie Brandon ausgekundschaftet, dann hätte sie vielleicht beobachten können, wie er zu unappetitlichen Leuten ins Auto stieg, dessen Scheinwerfer kurz zuvor aufgeblitzt waren.

Seit ihrem Umzug nach San Francisco hatte sie versucht, sich mit zwei weiteren Männern zu treffen. Der eine hielt nicht viel vom Baden – auch das hätte sie vielleicht durch vorherige Überprüfung erfahren. Der andere hatte sie versetzt.

Deshalb die Observierung.

Faith seufzte und rieb sich die Augen. Wenn es diesmal nicht klappte, sollte Clint vorerst ihr letzter Vorstoß sein, denn die Sache schlauchte sie doch gehörig. Lange Nächte, Augenüberlastung durch die Fernglasbenutzung, Magenschmerzen dank zu viel Koffein ... Es war ermüdend.

Aber Clint war es vielleicht wert. Hetero, in Lohn und Brot, kein Vorstrafenregister, keine Alkoholfahrten. Die seltenste Spezies in San Francisco. Vielleicht ergab ihre derzeitige Aktivität eine hübsche Geschichte auf ihrer Hochzeit. Sie konnte sich beinahe vorstellen, Clint sagen zu hören: "Ich konnte doch nicht ahnen, dass Faith in diesem Moment vor meinem Haus parkte, Red Bull in sich hineinschüttete und Gesetze übertrat ..."

Sie hatte Clint während der Arbeit kennengelernt – bei ihrem Auftrag, einen kleinen öffentlichen Park in Presidio zu gestalten. Clint besaß einen

Landschaftsbaubetrieb. Sie hatten prima zusammengearbeitet; er war pünktlich, seine Leute arbeiteten schnell und gründlich. Außerdem hatte Clint sich mit Faiths Golden-Retriever-Hündin Blue angefreundet, und was ist attraktiver als ein Kerl, der in die Knie geht, um sich von einem Hund das Gesicht abschlecken zu lassen? Blue schien ihn zu mögen (allerdings neigte Blue dazu, jedes Lebewesen zu mögen - sie gehörte zu der Sorte Hund, die selbst einem Serienmörder das Bein rammeln würde).

Der Park war vor zwei Wochen eingeweiht worden, und gleich nach der Zeremonie hatte Clint sie eingeladen. Faith hatte Ja gesagt, war nach Hause gefahren und hatte sich an die Arbeit gemacht. Das gute alte Google gab keinen Hinweis auf eine Ehefrau (oder einen Ehemann). Seine Facebook-Seite war nur der Arbeit gewidmet. Zwar wurden ein paar gesellige Aktivitäten erwähnt ("War bei Oma in der 19th Street; lecker Kartoffelpuffer!"), doch in den Posts des letzten halben Jahres trat keine Gattin in Erscheinung.

Beim Treffen Nummer eins hatte Faith Vorkehrungen getroffen. Fred und Rafael sollten ihn abchecken, denn mit einem Schwulenradar war sie eindeutig nicht ausgestattet. Clint und sie trafen sich an einem Dienstagabend auf ein paar Drinks, und die Jungs waren an der Bar aufgetaucht, hatten Clint dem Rempel-Test unterzogen und sich dann an einen Tisch gesetzt. *Sauber*, hatte Rafael ihr gesimst, und Fred bestätigte das Urteil mit *Hetero*.

Beim Treffen Nummer zwei (Mittagessen, Freitagnachmittag) zeigte Clint sich charmant und interessiert, als sie ihm von ihrer Familie erzählte. Im Gegenzug berichtete Clint von einer Exverlobten; Faith behielt ihre eigene Geschichte für sich.

Beim Treffen Nummer drei (Abendessen, Mittwoch, gemäß dem philosophischen Grundsatz "Lass ihn warten, um zu sehen, wie groß sein Interesse ist") waren sie in einer süßen kleinen Bar in der Nähe des Piers verabredet, und Clint wurde all ihren Kriterien gerecht: Er rückte ihr den Stuhl zurecht, machte ihr Komplimente, ohne zu sehr ins Detail zu gehen (*Hübsches Kleid*, fand sie, ließ keine Alarmglocken läuten, wohl aber: *Ist das Badgley Mischka? Oh mein Gott! Ich liebe diese beiden!*). Er streichelte ihren Handrücken und spähte immer wieder verstohlen in ihren Ausschnitt. Also war alles gut. Als Clint sie fragte, ob er sie nach Hause fahren dürfe, was natürlich der Code für Sex war, lehnte sie ab.

Clint hatte die Augen zusammengekniffen, wie zum Zeichen, dass er die Herausforderung annahm. "Ich rufe dich an. Hast du dieses Wochenende Zeit?"

Noch ein bestandener Test. *Steht an Wochenenden zur Verfügung*. Faith verspürte ein leises Kribbeln im Bauch. Seit sie achtzehn war, hatte sie keine Verabredung Nummer vier mehr erlebt. "Ich denke, am Freitag bin ich frei", sagte sie leise.

Sie standen auf dem Gehsteig und warteten auf ein Taxi, während Touristen in die Souvenirläden strömten und Sweatshirts kauften, nachdem sie sich zu dem Irrglauben hatten verleiten lassen, August in San Francisco bedeute Sommer. Clint neigte sich ihr zu und küsste sie, und Faith ließ es zu. Es war ein guter Kuss. Sehr gekonnt. Dieser Kuss hat Potenzial, dachte sie. Dann tauchte das Taxi aus der Düsternis des berühmten Nebels auf, und Clint winkte es heran.

Und nun saß sie hier, in Vorbereitung des vierten Treffens – welches wahrscheinlich *das* Treffen sein würde, bei dem sie endlich mit jemand anderem als Jeremy schlief –, parkte vor seiner Wohnung, hielt das Fernglas auf seine Fenster gerichtet. Sah aus, als würde er das Footballspiel ansehen.

Zeit, ihre Schwester anzurufen.

"Er besteht", sagte Faith anstelle einer Begrüßung.

"Du hast ein Problem, Schätzchen", erwiderte Pru. "Öffne dein Herz und so weiter. Jeremy liegt eine Ewigkeit zurück."

"Das hier hat nichts mit Jeremy zu tun", sagte Faith und übergang das Schnauben, das als Antwort ertönte. "Allerdings macht mir sein Name ein bisschen zu schaffen. Clint Bundt. So abgehackt. Clint Eastwood, klar, das klingt. Aber Clint und Faith. Faith und Clint. Faith Bundt." Es klang sehr viel weniger angenehm als zum Beispiel *Faith und Jeremy* oder *Jeremy und Faith*. Nicht dass sie wegen der Vergangenheit einen Knacks hatte ...

"Ich finde, das klingt okay", sagte Pru.

"Ja, nun, du heißt ja auch Prudence Vanderbeek."

"Und?", fragte Pru liebenswürdig.

"Clint und Faith Bundt. Das ist ... einfach daneben."

"Okay, dann mach Schluss mit ihm. Oder zerr ihn vor Gericht und zwing ihn, seinen Namen zu ändern. Hör zu, ich muss auflegen. Fürs Landvolk ist Bettzeit."

"Okay. Gib den Kindern ein Küsschen von mir", sagte Faith. "Bestell Abby, ich schicke ihr diesen Link wegen der Schuhe, nach denen sie gefragt hat."

"Schlaf gut, Kleine", sagte Pru. "Hey, kommst du zur Ernte nach Hause?"

"Ich glaube schon. Ich habe in nächster Zeit keine Ortstermine." Den Großteil ihrer Arbeit als Landschaftsgestalterin erledigte Faith am Computer. Ihre Anwesenheit war nur in der Schlussphase eines Auftrags erforderlich. Außerdem war die Weinernte auf Blue Heron durchaus einen Besuch zu Hause wert.

"Prima!", sagte Pru. "Hör mal, lass es langsam angehen mit dem Kerl, hab Spaß, lass uns bald wieder reden, hab dich lieb."

"Hab dich auch lieb."

Faith trank noch einen Schluck Red Bull. Pru hatte nicht ganz unrecht. Ihre älteste Schwester war schließlich seit dreiundzwanzig Jahren verheiratet. Und wer sonst hätte ihr Ratschläge in Liebesdingen geben können? Ihre andere Schwester Honor fand, dass man ihr die Zeit stahl, wenn man nicht gerade aus dem Krankenhaus anrief. Jack war als Bruder für solche Fragen ungeeignet. Und Dad ... tja, Dad trauerte immer noch um Mom, die seit neunzehn Jahren tot war.

Die Welle von Schuldgefühlen war nur zu vertraut.

"Wir schaffen das", sagte Faith zu sich selbst und wechselte im Geiste das Thema. "Wir können uns wieder verlieben."

Das war eindeutig eine bessere Aussicht als die, dass Jeremy Lyon ihre erste und einzige Liebe blieb.

Sie sah ihr Gesicht flüchtig im Rückspiegel und erkannte diesen Hauch von Bestürzung und Kummer, der sie beim Gedanken an Jeremy immer befiel.

"Zum Teufel mit dir, Levi", flüsterte sie. "Hättest du nicht einfach den Mund halten können?"